

Jugendarbeit in Schule? Katholische Träger im Ganzttag¹

CLAUDIA GÄRTNER/JUDITH KÖNEMANN

Abstract

Die Ausweitung der Schulzeit stellt Schulen vor die Herausforderung, zu einem Lern- und Lebensort zu werden. Sie hat gleichermaßen Einfluss auf die Jugend(verbands)arbeit, da der Zeitrahmen für außerschulische Aktivitäten geringer wird. Um den vielfältigen Aufgaben gerecht zu werden, kooperieren Schulen häufig mit außerschulischen Partnern, u. a. mit Jugendverbänden. Die vorliegende Untersuchung geht der Frage nach, unter welchen Bedingungen sich Jugendverbände in Schulen engagieren und welchen Einfluss dies auf Jugendarbeit und deren Prinzipien hat.

Aktuelle Herausforderungen und Fragestellungen

„Keine Zeit für Jugendarbeit?!“, so lautet der Titel einer breit angelegten Befragung von Jugendverbänden.² Hierin geben die untersuchten Ehren- und Hauptamtlichen an, dass Kinder und Jugendliche kaum noch Zeit für außerschulische Aktivitäten besäßen und Terminfindungen für gemeinsame Aktivitäten schwieriger würden. Als wichtige Gründe werden die Einführung von G 8 und der Ausbau der Ganzttagsschule genannt (vgl. Lange/Wehmeyer 2014, 183–186). Demgegenüber konstatiert die Ganzttagsschulstudie StEG eine nach wie vor nahezu gleichhohe Beteiligung von Ganztags- und Halbtagschüler/innen an Jugendarbeit (vgl. Züchner/Arnoldt 2011, 275). Ganzttagsschule oder die Ausweitung der Schulzeit als alleinige Gründe für die geringere Beteiligung an Aktivitäten Katholischer Jugendverbände zu betrachten, scheint somit zu kurz gegriffen, vielmehr müssen die spezifischen Veränderungsprozesse der Jugend(verbands)ar-

beit in einem größeren Kontext wahrgenommen werden.³ Neben der Ausweitung der Schulzeit ist vor allem der Rückgang institutionell gebundener Religiosität, die Zunahme alternativer auch nicht-religiös gebundener Angebote für Kinder und Jugendliche sowie die in den vergangenen Jahrzehnten sich ausweitende Krise der Verbände, und nicht nur der kirchlichen, Teil des Veränderungstableaus. So ist mittlerweile die christliche Religion bei Kindern und Jugendlichen im deutschsprachigen Raum vor allem durch den Religionsunterricht in der Schule präsent. Damit rückt der Religionsunterricht in den Mittelpunkt der religiösen Sozialisation und ist nicht mehr ein religiöser Lernort unter weiteren, wie z. B. kirchlicher Jugendarbeit und Gemeinde.

Die Veränderungen von Jugendverbandsarbeit unter den gegenwärtigen Bedingungen und mögliche jugendverbandliche Antworten hierauf sind dementsprechend nicht allein in Hinblick auf die Ausweitung der Schulzeit zu diskutieren. Dennoch ist nach den Konsequenzen zu fragen, die aus dem längeren Verbleib

der Schüler/innen in der Schule für Katholische Jugendverbandsarbeit resultieren. Verengt (Ganztags-)Schule nicht doch nach und nach außerschulische Freizeitaktivitäten und damit auch Katholische Jugendverbandsarbeit? Oder eröffnet die Ganztagschule neue Räume für Kooperationen mit Katholischen Jugendverbänden? Und wie verändert sich Jugendverbandsarbeit, wenn diese in die Schule geht?

Konzeptionelle Voraussetzungen einer Kooperation in Schule

Nicht nur für Jugendverbandsarbeit, sondern auch für die Schulen ergeben sich durch die Ausweitung der Schulzeit und Einführung des Ganztags neue Herausforderungen. Sie sind aufgefordert, Schule mehr und mehr von einem Lern- zu einem Lebensort umzugestalten, an dem gemeinsam gelernt, gespielt, geübt und gegessen wird, an dem Unterricht, Freizeit, Erziehung und Betreuung zugleich und unter dem Label Schule stattfinden. Um diesen vielfältigen Anforderungen gerecht zu werden, kooperieren Schulen oftmals mit außerschulischen Partnern, wie Sport- oder Musikvereinen, aber auch (kirchlichen) Jugendverbänden und werden so zu Ganztagschulen, in denen unterrichtliche und außerunterrichtliche Angebote mehr oder weniger stark rhythmisiert durchgeführt werden. Allerdings wird das Konzept Ganztagschule bislang eher formal und strukturell definiert, ohne dass es immer schon inhaltlich-qualitativ gefüllt wäre. So ist oftmals nicht geklärt, was genau unter dem Lebensraum Schule verstanden wird (vgl. Roth 2013, 309–314). Als vager Konsens zeichnet sich ab, dass Schüler/innen in der Ganztagschule Räume für wichtige Lebenserfahrungen wie Selbst-, Sozial- und Sacherfahrungen eröffnet werden und Kompetenzen zur Gestaltung ihres Lebens erlangen sollen (vgl. Höhmann 2012, 14). Ganztagschule zielt somit auf ein umfassenderes Verständnis von Bildung, die sowohl formelle, non-formale als auch informelle Bildungsprozesse umfasst.

Hieran können Katholische Jugendverbände anknüpfen, indem Kooperationen im Ganz-

tagsbereich für sie eine Möglichkeit darstellen, auf den Zeitmangel der Heranwachsenden zu reagieren. Wenn Jugendliche keine Zeit mehr haben, zu den Verbänden zu kommen, dann kommen die Verbände dorthin, wo Kinder und Jugendliche die meiste Zeit verbringen – in die Schule. Diese Entwicklung führt dazu, dass ein Engagement in Ganztagschulen von kirchlichen Jugendverbänden intensiv diskutiert wird. Im Mittelpunkt der Diskussionen steht die Frage, inwiefern durch den Einfluss des Ganztagschulsystems die grundlegenden Prinzipien von Jugendverbandsarbeit eingeschränkt werden. Denn im Gegensatz zur Schule wird Katholische Jugendverbandsarbeit von den Heranwachsenden selbstorganisiert, gemeinschaftlich gestaltet und mitverantwortet. Sie basiert konzeptionell und organisatorisch auf Freiwilligkeit und zielt auf Mündigkeit, wobei der Fokus auf dem Bereich der informellen und non-formalen Bildung liegt (vgl. Blum 2006, 17). Die Jugendverbände befürchten, dass diese Prinzipien und Organisationsformen im Schulkontext nicht umfassend gewahrt bleiben können. Eine zentrale Voraussetzung für Kooperationen mit der Ganztagschule liegt seitens der Verbände von daher darin, dass das verbandspezifische pädagogische Profil erhalten bleibt und die Angebote schulisch nicht funktionalisiert werden (vgl. Neumann 2005, 112–118).

Der Frage nach Verlust des spezifischen Profils kirchlicher Jugendverbandsarbeit und eventuellen Einschränkungen steht eine doppelte Hoffnung gegenüber. Die Jugendverbände erhoffen sich, dass sie Schule durch ihr auf informelle und non-formale Bildung zielendes Angebot bereichern und hierdurch ggf. auch neue Mitglieder gewinnen können. Aus schulischer Perspektive, insbesondere des Religionsunterrichts, besteht die Hoffnung darin, dass mittels des jugendverbandlichen Engagements in der Schule das erfahrbar wird, was früher im Raum von Gemeinde vermittelt wurde und erlebbar war, und das heute viel stärker im Unterricht inszeniert oder kognitiv vermittelt werden muss. Der Religionsunterricht erhofft sich damit auch eine Entlastung.

Ob diese Hoffnungen und Befürchtungen berechtigt sind, ist bislang empirisch erst in Ansätzen erforscht.

(Empirische) Einblicke in das Praxisfeld

Eine Online-Umfrage (2017) bei allen BDKJ-Diözesanverbänden zeigt, dass es vielfältige Kooperationen von Katholischen Jugendverbänden mit Schulen allgemein gibt.⁴ Vielfach handelt es sich hierbei um begrenzte Initiativen vor Ort, die sich nicht spezifisch auf Ganztagschule beziehen. Ein konzeptionell strukturiertes, längerfristiges Engagement von Jugendverbänden im Ganztagsbereich ist bisher eher selten zu finden. Neben den bereits skizzierten inhaltlichen Vorbehalten werden hier zusätzlich organisatorische Schwierigkeiten angeführt. Eine weitere Schwierigkeit, die immer wieder angegeben wird, besteht darin, dass ein kontinuierliches Angebot im Ganztags mit Ehrenamtlichen kaum zu bewältigen ist. Der verstärkte Einsatz von Hauptamtlichen wiederum laufe dem Selbstverständnis der Jugendverbände entgegen.

Sind die Kooperationen auf BDKJ-Diözesanverbandsebene organisiert, dann lassen sich unterschiedliche Strukturen ausmachen. Zumeist handelt es sich um eine zentrale Koordination von jugendverbandlichen Einzelaktivitäten, die punktuell und zeitlich begrenzt in (Ganztags-)Schule durchgeführt werden (Bottom-up-Struktur). Dies ist z. B. der Fall, wenn Jugendverbände Angebote machen, die ihrem Profil entsprechen, etwa ein Bewerbungstraining für handwerkliche Berufe oder, wenn Jugendverbände mit dem Angebot eines Gruppenleiterkurses für eine Tätigkeit in einem Jugendverband qualifizieren. Manchmal werden Angebote auch zentral von der Diözesanebene geplant und an einzelnen Ganztagschulen kontinuierlich und für die Schule verlässlich von eigens dafür angestellten Hauptamtlichen oder Honorarkräften durchgeführt. Ehrenamtliche aus den Mitgliedsverbänden sind dann allerdings kaum nennenswert eingebunden. Teils wird so das gesamte außerunterrichtliche Angebot im Ganztagsbereich einer Schule von einem Jugendverband geplant und durchgeführt (Top-down-Struktur).

In einer kleineren qualitativ-empirischen Studie konnte eine solche „Top-down-Struktur“ des außerunterrichtlichen Angebots aus

der Perspektive der jugendverbandlichen Akteure untersucht werden. Dabei gaben die Befragten an, dass insbesondere die Prinzipien der Freiwilligkeit und der Partizipation der Schüler/innen im Kontext des Angebotes in der Ganztagschule nur selten realisiert werden können (vgl. Gärtner/Kempfer 2016, 26–50). Eine Einbindung der Heranwachsenden in die Planung und Gestaltung der Angebote, z. B. durch die Einbindung der SV, gelänge oft nur punktuell. Eine deutliche Unterscheidung zur „klassischen“ Jugendverbandsarbeit besteht auch in der Professionalisierung der Leitung durch Hauptamtlichkeit, die das Ehrenamt zunehmend ersetzt. Erste Beobachtungen legen den Schluss nahe, dass gerade solche mittels hauptamtlichen Mitarbeiter/innen organisierte jugendverbandliche Angebote im Ganztagsbereich von den Kindern und Jugendlichen stärker als schulische, auf Lernen konzentrierte Angebote wahrgenommen werden und damit auch deutlich von Freizeit abgegrenzt sind. Schule wird so offensichtlich tendenziell als ein in sich geschlossenes System betrachtet, innerhalb dessen außerunterrichtliche Angebote durch außerschulische Partner nur bedingt andere Akzente setzen können. Gleichzeitig äußern jedoch Vertreter/innen der Jugendverbände als Anbieter außerunterrichtlicher non-formaler und informeller Angebote in der Ganztagschule, dass ihre non-formalen und informellen Bildungsangebote eine wichtige Ergänzung zu unterrichtlichen Lernprozessen darstellen.

Das Forschungsprojekt ‚Kajuga‘ (Katholische Jugendverbandsarbeit in Ganztagschule) weitet diese Studie deutlich aus und wird unter anderem die hier vorgestellten ersten Beobachtungen intensiver untersuchen. Dabei wird sowohl die praktische Durchführung der Angebote als auch die konzeptionelle Gestaltung im Ganztagsbereich befohrt – und zwar aus den Perspektiven von Ganztagschule, Jugendverband und teilnehmenden Schüler/innen (vgl. www.kajugaprojekt.de und Gärtner/Könemann 2017, 8–10). Dabei stehen auch etwaige Zusammenhänge zwischen der Angebotsstruktur der Jugendverbände hinsichtlich ihrer Nähe oder Distanz zur formellen Bildungsstruktur und der damit einhergehenden mehr oder weniger starken Wahrnehmung als klassisch schulische An-

gebote im Mittelpunkt des Forschungsinteresses. So zeigen erste Ergebnisse des Projekts, dass sich das Feld der Ganzttagsschule als deutlich vielfältiger erweist, als es die schulpolitischen Rahmenbedingungen erwarten lassen. Entsprechend unterschiedlich agieren Jugendverbände an den verschiedenen Schulstandorten. Selbst innerhalb eines Standortes sind die verschiedenen Perspektiven auf Ganzttagbildung bei den unterschiedlichen Akteuren erkennbar. Auch bestätigen erste Befunde aus Vorarbeiten zum Projekt, dass die Jugendverbände zum Teil ihr Angebot den strukturellen Rahmenbedingungen von Schule anpassen, wenn von Seiten des Jugendverbandes z. B. Hausaufgabenbetreuung angeboten wird. Es wird weiter zu untersuchen sein, inwieweit in einer Top-Down-Struktur die Anbindung an den Jugendverband zunehmend eher formal-struktureller Natur ist und vornehmlich im hauptamtlichen Personal besteht, das zwar im Einzelfall einen biografischen jugendverbandlichen Hintergrund besitzt, die jedoch in der Tätigkeit an der Ganzttagsschule nur noch in geringem Maße als jugendverbandliche Mitarbeiter/innen wahrgenommen werden.

Demgegenüber, so legen die ersten Ergebnisse auch nahe, scheint die Bottom-up-Struktur zum einen die eher punktuellen Angebote die jugendverbandlichen Prinzipien stärker integrieren zu können, wenn z. B. die Ausbildung zu Jugendgruppenleiter/innen und Jugendleiter/innen (Juleica-Kurse) oder der Ausbildung und Begleitung von Schulsanitäter/innen als einzelne Angebote an Ganzttagsschulen durchgeführt werden. Zum anderen erfolgen die Angebote vielfach entsprechend des Profils des einzelnen Verbandes. Von ihrem Selbstverständnis her sind diese Jugendverbandsangebote jedoch nicht speziell auf ein Konzept von Ganzttagsschule ausgerichtet, sondern richten sich vielmehr an Schule allgemein.

Ausblick

Die Ganzttagsschule, soviel lässt sich jetzt schon sagen, eröffnet neue Räume für die kirchliche Jugendverbandsarbeit. Die derzeitige Ausdehnung der Schulzeiten birgt somit für die kirchlichen Akteure durchaus auch Chancen, auch

wenn Schule als System deutlich auf die Gestaltung der Jugendverbandsangebote einwirkt. Jugendverbandsarbeit ist somit nicht einfach in und auf Schule übertragbar, vielmehr „ist zu fragen, inwiefern der Ganzttagsbereich bereits auf konzeptioneller Ebene stärker als eigenständiger religionspädagogischer Bereich erschlossen werden müsste, der weniger aus etablierten schulpastoralen und jugendverbandlichen Modellen abgeleitet wird, sondern ein eigenes religionspädagogisches Profil entwickelt müsste.“ (Gärtner/Kempfer 2016, 15)

Prof. Dr. Claudia Gärtner ist Professorin für Praktische Theologie an der Technischen Universität Dortmund.

Prof. Dr. Judith Könemann ist Professorin für Religionspädagogik, Bildungs- und Genderforschung an der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster

Anmerkungen

- 1 Der Artikel wurde zuerst abgedruckt, in: Gärtner, Claudia/Könemann, Judith (2019): Jugendarbeit in der Schule? Katholische Träger im Ganzttag, in: Kaupp, Angela/Höring, Patrick (2019) (Hg.): Handbuch Kirchliche Jugendarbeit, Freiburg, 294–302.
- 2 Zur Veröffentlichung vgl. Lange, Mirja/Wehmeyer, Karin: Jugendarbeit im Takt einer beschleunigten Gesellschaft. Veränderte Bedingungen des Heranwachsendens als Herausforderung, Weinheim/Basel 2014.
- 3 In der Katholischen Kirche ist ein erheblicher Teil der Jugendarbeit über die verbandliche Jugendarbeit organisiert. Mit Blick auf die Ganzttagsschule sind es vor allem die Jugendverbände, die Angebote machen und weniger die offene Jugendarbeit. Von daher ist im Folgenden, wenn von Jugendarbeit die Rede ist, insbesondere Jugendverbandsarbeit gemeint.
- 4 Vgl. www.kajugaprojekt.de (zuletzt abgerufen am 06.06.18).

Literatur

- Blum, Andreas (2006): Handbuch Zusammenarbeit macht Schule. Kooperationen von Jugendarbeit und Ganzttagsschule, Schwalbach i. T.
- Gärtner, Claudia/Könemann, Judith (2017): Wie geht katholische Jugendverbandsarbeit in (Ganz-

- tags-) Schule?, in: *Thema Jugend. Zeitschrift für Jugendschutz und Erziehung* 4/2017, 8–10.
- Gärtner, Claudia/Kempfer, Karin (2016): *Jugendverbände in die Schule? Empirische Erkundungen in einem Kooperationsprojekt von Ganztagsschule und katholischer Jugendverbandsarbeit*, in: *International Journal of Practical Theology (IJPT)* 20 (2016), 26–50.
- Höhmann, Katrin (2012): *Ganztagsschule als Lern-, Lebens-, Erfahrungs- und Kulturraum*, in: Appel, Stefan/Rother, Ulrich (2012) (Hg.): *Jahrbuch Ganztagsschule. Schulatmosphäre – Lernlandschaft – Lebenswelt*, Schwalbach i. T., 11–18.
- Mirja Lange/Karin Wehmeyer (2014): *Jugendarbeit im Takt einer beschleunigten Gesellschaft*, Göttingen.
- Rausch, Jürgen/Berndt, Stefan (2012): *Jugendhilfe in Kooperation mit der Ganztagsschule. Zum Strategieverständnis von Jugendhilfe im Wandel von Schule*, Wiesbaden.
- Deinet, Ulrich u. a. (2010): *Jugendarbeit zeigt Profil in der Kooperation mit Schule. Ergebnisse und Empfehlungen zur Kooperation von Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit mit Schulen*, Opladen/Framington Hills.
- Roth, Kristina (2013): *Sinnhorizonte christlich gestalteter Schule. Eine schulpädagogische Begründung der Schulpastoral an staatlichen Schulen*, Hamburg, 309–314.
- Neumann, Ingmar (2005): *Mit der Jugendverbandsarbeit zur Ganztagsbildung*, in: Burkhard, Joachim/Wehrle, Paul (Hg.): *Schulkultur mitgestalten. Pastorale Anregungen und Modelle*, Freiburg i. Br., 112–118.
- Züchner, Ivo/Arnoldt, Bettina (2011): *Schulische und außerschulische Freizeit- und Bildungsaktivitäten*, in: Fischer, Natalie u. a. (2011) (Hg.): *Ganztagsschule: Entwicklung, Qualität, Wirkungen. Längsschnittliche Befunde der Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen (StEG)*, Weinheim, 267–290.